

Gedanken zu dem Werk von H.J. Rinderknecht : "Schule im Alltag" [Teil 2]

Autor(en): **Stucki, Helene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **44 (1939-1940)**

Heft 16

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Olten, Mai 1940.

Einladung zur Delegierten- und Generalversammlung 15./16. Juni 1940

Liebe Kolleginnen !

Die Sektion Solothurn freut sich, die Delegierten des Schweizerischen Lehrerinnenvereins im schönen, alten Solothurn begrüßen zu dürfen.

P r o g r a m m :

Samstag, 15. Juni :

Nach Ankunft der Delegierten : Kleiner Imbiss in der « Krone », offeriert von der Sektion Solothurn.

15.30 Uhr : *Delegiertenversammlung* im grossen Saal.

19.30 Uhr : Nachtessen daselbst.

Anschliessend gemütliches Beisammensein.

Sonntag, 16. Juni :

9.00 Uhr : *Generalversammlung* im Kantonsratssaal.

12.30 Uhr : Mittagessen in der « Krone ».

14.00 Uhr : Führung durch das alte Solothurn.

Wir bitten, Ihre Anmeldungen unter Benützung des Anmeldescheines bis 6. Juni an Frl. *Verena Boder, Olten, Schöngrundstrasse 23*, einzusenden. Die Teilnehmerkarten werden während des Imbisses eingelöst.

Ein herzliches Willkomm !

Die Sektion Solothurn.

Anmeldeschein siehe Seite 269.

Gedanken zu dem Werk von H. J. Rinderknecht: „Schule im Alltag“

(Schluss)

Der zweite Teil des Buches, die eigentliche Methodik, gibt nun Anweisungen, wie die Doppelaufgaben, die das Kennzeichen des rechten Unterrichtes sind, gelöst werden können. Dabei kommt R. zu keinen revolutionären Forderungen, wie Abschaffung der Altersklassen, Befreiung von Stoff- und Stundenplänen usw. Ist doch Revolution immer extrem, Aus schlagen des Pendels nach einer bestimmten Richtung. Revolutionär wirken Losungsworte: Vom Kinde aus ! Freiheitpädagogik ! Erlebnisschule ! Überwindung der Schule ! Das Suchen nach der Synthese hat eher etwas Un-sensationelles, Konservatives. Erst dort, wo dieses Suchen in letzte Tiefen dringt, kann aus ihm heraus eine wirkliche Erneuerung entstehen. Das ist nun ohne Zweifel das Bestreben des Verfassers. Darum schickt er seiner Denkmethodik eine Denkpsychologie, seinen Leitlinien der Willenserziehung einen Ueberblick über die Willenspsychologie, seinen « Winken zur Gefühlserziehung » eine Darstellung über das Wesen des Gefühls voraus. Viel besser als diese meist aus zweiter Hand geschöpften Abrisse befriedigen die rein schulpraktischen Teile, die Ausführungen über Kameradschaft, über Schulämter, über Disziplin und Gewöhnung. Allerdings wirkt auch hier das Bestreben, alles auf letzte Formeln zu bringen, eher im Sinne der Ver-äusserlichung als der Vertiefung. Da werden z. B. das « Müssen und das

Dürfen » des Kindes in langen Kolonnen einander gegenübergestellt; für die Charakterformung werden 4 V hingezeichnet :

Verlangen
Vormachen
Vergeben
Verheissen.

Dort, wo dann der Verfasser *Erlebnis und Ergebnis* einander gegenüberstellt, wo er einerseits die Bedeutung und die Möglichkeiten der Erlebnisse auf den verschiedenen Schulstufen aufdeckt, anderseits die Notwendigkeit streng logischen Fortschreitens auf ein bestimmtes Ziel hin fordert, stimmt man ihm im allgemeinen freudig zu. Er zeigt auch, wie die beiden Wege im Unterrichtsgeschehen sich immer wieder kreuzen, wie « mitten oder nach dem Erlebnis ein Bedürfnis nach Festhalten, nach logischer Formulierung, nach Abstand sich meldet, während eine mehr verstandesmäßige Arbeit auch gelegentlich die Tiefenseele zu wecken vermag ». Diese Einsicht R.'s ist sicher wichtig. Wir sollen bei der Vorbereitung den Stoff nach seinen Erlebnis- und nach seinen Ergebnismöglichkeiten hin prüfen, die Berührungstellen beider suchen, uns am Ende der Lektion, am Ende des Schultages fragen, was wir den Kindern an Erlebnissen geboten haben und was an Ergebnissen herausguckt. Aber jede Präparation auf

das Signet  zu bringen, die berührende Achse zu suchen, jede Lektion in ein Dreikolonnensystem :

1. Begriffliche Vorbereitung
2. Aufbau
3. Gestaltung

einzuzwängen, das erscheint uns wie eine Versündigung am Geiste des Kindes, des Lehrers und des Stoffes zugleich. Offenbar will der Verfasser, der von den Herbart-Zillerschen Formalstufen herkommt, diese in neuer, dem heutigen Stande der Didaktik angepassten Form wieder aufleben lassen.

Der letzte Hauptteil, betitelt « *Das Unterrichtsgeschehen* », gibt dem Praktiker wertvolle Anregung. Da finden wir z. B. reizende Lektionsanfänge; hier wird von Haltung, Gesicht, Blick, Sprache des Lehrers Wichtiges gesagt. Die verschiedenen Formen des Erlebnisunterrichtes : das Darleben, Bezeugen, Darbieten, Interpretieren, werden auseinandergehalten. Vor allem geht es dem Verfasser darum, die Bedeutung des *Religionsunterrichtes* hervorzuheben : « Religionsunterricht ist nicht einfach Stoffvermittlung, er ist der Ort, wo die besondern Formen des Erlebnisunterrichtes und besonders die Bezeugung aufs sorgsamste angewendet werden müssen. » Einer mehr wissenschaftlich oder psychologisch orientierten religiösen Erziehung stellt er eine bewusst christliche gegenüber, ist ihm doch das Bibelwort das einzige, was dem Menschen im Widerspruch letztlich Hilfe bringen kann, die « einzig mögliche Befähigung zu bewusstem und getrostem Ertragen des Zwiespaltes im Wissen um die gänzliche Aufhebung der Grenze, die den Menschen von Gott abschneidet ».

Fast tut es einem leid, dass der Verfasser, nachdem er zu den ihm am tiefsten bewegenden Problemen vorgedrungen ist, wieder zurückkehrt zu

mehr unterrichtstechnischen Fragen. Dem Beobachten, Betrachten, Erklären und Deuten, dem Erzählen, Schildern, Entwickeln, Fragen, Erarbeiten und dem Gemeinschaftsgespräch widmet er besondere Abschnitte. Man bedauert auch, dass das Buch, in dem so viel von frohem Erleben steht, so viel von Erfassung des ganzen Menschen, schliesslich doch in ein *Lob des Lernens* ausklingt, in das so seltsame Zeugen wie Hans Blüher einstimmen mit einer Musik, die uns fremd in die Ohren tönt. Wenn wir auch das Minimalwissen ernst nehmen, wenn wir auch Lern- und Merkbilder, wie der Verfasser sie auf den letzten Seiten bringt, nicht unterschätzen, wenn uns auch Lerngesetze, Repetitionen und Gedächtnistraining nicht unbekannt sind: Die geballte Faust, die der Verfasser unter den « Lernkniffen » an erste Stelle setzt, erscheint uns wie ein Faustschlag auf viel Wertvolles, das er uns vorher geschenkt hat. Der Hammer, der das Einhämmern symbolisieren soll, zerschlägt allerlei Feines, auf das er selber hingewiesen hat. Diese Dinge muten an wie eine Rückkehr zum Schuloffizier, den er doch irgendwo einmal verabschiedet hat.

Wir haben früher andeutungsweise auf die Grundantinomie aller erzieherischen Tuns hingewiesen, auf das Revolutionäre und das Beharrende, das Genetische und das systematische Prinzip. Aus diesem Grundgegensatz resultieren wohl alle andern:

Freiheit und Bindung
Individuum und Gemeinschaft
Initiative und Disziplin
Aktivität und Rezeptivität
Erneuerung und Tradition.

Mit Recht weist Max Huber in seinem Vorwort darauf hin, dass diese polaren Prinzipien nicht nur für die Schultube, sondern für das ganze Leben ihre Bedeutung haben. Heisst es auf der einen Seite « vom Kinde aus, das Leben bildet, Freude ist alles, Aktivität, Erneuerung », so fordert die andere Seite: System, Methode, Tradition, Lernen, begriffliche Präparation, sogar Zwang, Faust und Hammer. Jedes der beiden Prinzipien hat seine Berechtigung, jedes birgt seine Gefahren. Die Vereinseitigung des genetischen Prinzips führt zu Spielerei und Künstelei oder aber ins brodelnde Chaos, in Formlosigkeit. Die Verabsolutierung des systematischen Prinzips zeitigt den Formalismus, den Mechanismus, den geistigen Tod. Es liegt offenbar im Wesen jeder Schulreform, dass sie Partei nimmt für das Kind, für das Erlebnis, für das genetische Prinzip. Ebenso sicher wird sich eine Korrektur von der Seite der Systematiker melden, sobald oder bevor das erste Prinzip überspannt worden ist.

Nun stehen wir vor der äusserst wichtigen Frage: Ist, im Gefolge des Reformzuges der letzten Jahrzehnte, in unsern Schulen zu Stadt und zu Land, von den Volksschulen bis hinauf zu Seminarien und Gymnasien, wirklich ein Uebermass an Leben, an Verständnis für den Schüler, an Freude eingezogen, so dass zum Rückzug geblasen werden muss? Diese Fragen muss sich jede Kollegin selber beantworten. Hier nur eine persönliche Erfahrung: Unsere Seminarübungsschulen stellen sich, wie sich das für solche Anstalten schickt, im allgemeinen auf den Boden der Erneuerung. Die angehenden Lehrerinnen bekommen wertvolle Anleitung, den Stoff kindertümlich und künstlerisch zu gestalten, ihn mit Bewegung, mit

Rhythmus und Klang, mit Farbe und Freude zu durchdringen. Die Handarbeit kommt zu ihrem vollen Rechte. Es ist ein frohes, aber durchaus diszipliniertes Schaffen, in dem tatsächlich die Tiefenschichten sowohl der jungen Erzieherinnen wie auch der Kinder aktiviert werden. Und doch, wie schnell finden die jungen Leute in der eigenen Praxis meistens den Weg zum System, zum Alltagsunterricht, zur eigentlichen Lernschule! Warum? In einem Aufsatz von Prof. Sganzini « Der antinomische Zwiespalt in Pestalozzis Erziehungsauffassung und Erziehungspraxis » finde ich einen Satz, der mir vielfache Erfahrung bestätigt. « Systematisch ist nämlich die Gestaltung, welche Erziehung von selbst annimmt beim Fehlen tieferer Besinnung und beim Nachlassen der geistigen Anspannung zufolge der Trägheitskräfte. » So vieles kommt auch heute noch der *Lernschule* entgegen: Vor allem die Einstellung der Eltern, die ihr Kind um des Lesens, Schreibens und Rechnens willen in die Schule schicken; das Kind selber, dem oft Drill viel lieber ist als angestregtes Denken und Schaffen, die Bequemlichkeit der Lehrer und dann « der ganze funktionierende Apparat », den Guyer in seinem hier kürzlich besprochenen Buch « Du Volk und deine Schule » in erfrischender Weise geißelt. Ist es nicht seltsam, dass fast zu gleicher Zeit von schweizerischen Seminarien her Botschaften hinausgetragen werden, die auf ganz verschiedene Tonarten abgestimmt sind? Guyer möchte die Schule viel stärker dem Leben angleichen, alles von der Arbeit her orientieren und nicht vom Wort, nicht von der Lehre, er ist ein Apostel des genetischen Prinzips, während R. nach langen Umwegen und mit vielen Einschränkungen doch in einer Verherrlichung der Schule im hergebrachten Sinne endet.

Wir wollen weder die eine noch die andere dieser Botschaften kritiklos aufnehmen und auch keine von beiden einfach ablehnen. « Prüfet alles, behaltet das Gute. » Es ist viel, wenn wir die Polarität alles Lebens, aller Erziehung, wenn wir unsere eigene Zwiespältigkeit durchschauen. Nur so wird es möglich, dass jede von uns in ihrem Kreise, mit ihren Mitteln jeden Tag neu an der Ueberwindung der Grundgegensätze arbeitet.

Helene Stucki.

Zu diesem aber, dass wir unsere Kreise erfüllen mit jeder uns verliehenen Kraft, will uns das Schicksal erziehen in seinem Atemgang von eng und weit, von dunkel und hell; denn in der Atempause der Dunkelheit macht es unsere Augen reif für die feinen Farben und die gestuften Herrlichkeiten des Lichtes, in der Atempause der Not unsere Seele reif für die wahren Freuden.

Maria Waser.

Wort an die Jugend

(Aus dem neuen, in seiner Einfachheit und Wahrheit ergreifenden Buch von Ernst Kapeler « Wort an die Jugend » Verlag Oprecht, Zürich. 60 Seiten, kart. Fr. 3.—, Leinen Fr. 4.50.)

Das Ziel eurer Unruhe, meiner Unruhe, sei aber nicht die Satttheit, sondern die Wahrheit. Ihr wollen wir entgegenstürmen auf allen Strassen der Erde, unermüdlich, mit feurigem Herzen, ihr wollen wir den Sinn unseres Lebens zu entreissen suchen, damit wir einmal ahnen, wozu wir da sind.